

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **15 (1933)**

Heft 46

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

abspielten, gingen auch an uns nicht spurlos vorüber. Gleich wie in den achtundvierziger und fiftiger Jahren des letzten Jahrhunderts die große Welle des liberalen Aufstieges, zuerst durch ausländische Ereignisse herbeigeführt, in der Schweiz zum Durchbruch kam, so scheint auch jetzt jener Geist nationaler Erneuerung nicht ohne Einwirkung zu bleiben.

Welche Haltung man zu den nationalen Strömungen auszuwählen, wie sehr man ihre politischen Methoden und Ziele ablehnen mag, ist jenseitig doch die Allgemeinheit und die Kraft mit der sie Anhänger zu weihen verstanden. Nachdenken. Jede Bewegung, die so stark in allen Schichten des Volkes Wurzel zu fassen vermag, hat ihre letzte Ursache in gewissen Missständen, als deren Reaktion sie aufzufassen ist.

Der augenfällige Grundzug dieser Reaktion ist heute eine weit stärkere Betonung des Nationalen und des Selbstlichen im Menschlichen als dies bisher der Fall war. Ein Missstand als dies Ausmaß der bürgerlichen und nationalen Bewegungen des 30- und Vierziger zeigt sich im schärfsten Gegensatz zu jener intellektualistischen Einstellung, die eine Zeitlang immer mehr in allen Belangen unseres Kulturlebens sich bemerkbar machte. Mögen die neuen Strömungen in ihrem Fortschreiten weit über das Ziel hinausgeschossen, in einem Grade zu verschleppen wie unvernünftigen Nationalismus und einer Vergottung des nationalen Selbstlichen, so bleibt ihnen doch das Verdienst, die Welt wieder aufgerüttelt zu haben aus dem selbstgenügsamen Intellektualismus, in den sie verfallen.

Nicht ganz frei von diesen Fehlern war wohl auch die Frauenbewegung. Dies mag mit dem Grund sein ihrer unzufriedenen Signation, in die sie heute geraten, will man sich dies auch wiederholt nicht eingestehen. Alle Hinweise auf das Wirken führender Frauen und die Arbeit der Frauenorganisationen helfen nicht über die Tatsache hinweg, daß es heute an einem Nachwuchs fehlt, der von der gleichen Begeisterung getragen wie ebendies der Bestand und die Weiterführung des bisher Erreichten gewährleisten könnte. Der wahre Grund liegt tiefer als in einem bloßen Streik der Generationen, in einem bloßen Gegensatz zwischen alt und jung.

Ausgangspunkt der Frauenbewegung war die Forderung nach einer Gleichstellung der Frau mit dem Manne im wirtschaftlichen Leben, in das die Frau durch die ökonomische Entwicklung immer mehr hineingezogen wurde. Die Tatsache, daß diese Entwicklung jedoch nicht dem Normalzustand entspricht, sondern sich einem Notstand bildet, in den wir zuversichtlich geraten, dürfen wir nie aus den Augen verlieren.

Die an sich berechtigte Forderung nach Gleichstellung und gleicher Entlohnung für gleiche Dienste wurde in ihrer Uebersetzung zum Postulat einer absoluten Gleichstellung auf Grund einer imaginären Gleichheit abgeleitet. In einem wirtschaftlichen Nationalismus bezogen, überwarf man über dem Bewußtsein der Gleichberechtigung die ungleiche geistige und physische Ungleichartigkeit der Frau, die ihr von Natur aus einen ganz andern Wirkungskreis eröffnet als dem Manne. Der Irrtum liegt in der Annahme, daß es möglich sei, die geistige, wie man darin eine Wunderthatigkeit, Erklärung finden kann. Es ist dies ein Selbstzweck, das durchaus nicht am Platze ist und nur aus einer Verkümmung und Verflüchtigung des Intellekts heraus sich erklären läßt. Sicherlich gibt es auch Frauen mit sehr mächtigen Charaktereigenschaften, doch sind diese Ausnahmen, wie bereitwillig es sich nicht verlohrt, ist die soziale Erziehung auf den Kopf zu stellen.

Es gereicht der Frauenbewegung zur Ehre, daß sie sich aus ihrem „preludischen“ Stadium bald weiterentwickelt und die sozialen Befreiungen zum Mittelpunkt ihres Interesses gemacht, wo sie sich in der Folge glänzend bewährte. Was es hochbegabten Frauen in vielfacher Arbeit gegülft ist, auf diesem Gebiete nachstößt Großes zu leisten, so kann der Bewegung als Ganzes doch auch hier der Vorwurf nicht erpart werden, daß sie nicht selten nur allzu sehr im rein Organisationsförmigen aufgegangen seien.

Es wäre die große Aufgabe der Frauenbewegung gewesen, in den trübsamen Zeiten der Unterdrückung weiblicher Werte unter der Maske einer „Berufswissenschaft“ einzutreten für die Gemütswerte. Aufgabe der Frauenbewegung wäre

es gewesen, in erster Linie auch aufzutreten gegen die auffälligeren Befreiungen eines sozialen Materialismus. Das sie bei ihrer weitblickenden Charitativität und erzieherischen Organisationswerken wie niemand anders dazu befähigt gewesen wäre, steht außer Zweifel.

Die Frauenbewegung hatte diese Aufgabe nicht genügend erkannt. Jetzt, wo diese Forderung nach einer gemäßigteren, religiösen und vaterländischen Erziehung von außen immer lauter zu hören ist, ergibt sich einmal der Ruf an sie, die Ziele und Methoden einer Zeit in die sie aufzunehmen, die wie selten zuvor ihrem eigentlichen und tiefsten Wesen entsprechen sollte. Die heutige Frauenbewegung sich zu dieser Selbstbestimmung durchringen kann, ob sie es vermag, die Zeichen ihrer Zeit zu deuten, davon hängt nicht nur ab die Wirksamkeit ihrer weiteren Arbeit, sondern vielleicht — Zukunft und Bestand.

Meisterinnenprüfungen

Sollen von nun an auch in der Schweiz die Meisterin im Gewerbebestand zu erhöhter Achtung kommen und zur Lösung des ganzen Standes, vorwiegend, der ungenügenden Frau in der beruflichen Bildung des Nachwuchses einen festen Boden. In der Tagung des Schweizer Frauengewerbeverbandes vom 29. Oktober in Bern wurde erstmalig die Durchführung von Meisterinnenprüfungen für Damenhandarbeiten in beschlossener Form. Die Meisterinnen sind u. a. folgende Artikel vorgehen:

Art. 3. Zur Prüfung wird zugelassen, wer in vollen Ehren und Rechten steht, in der Schweiz die Niederlassungs- oder Aufenthaltsbewilligung besitzt, über das Fachgebiet einen oder einen gleichwertigen, bescheinigten Sachkenntnis besitzt und seit dem Abschluß der Berufsausbildung in der Regel 5 Jahre, in allen Fällen mindestens 3 Jahre im Berufe tätig war.

Art. 26. Das Meisterinnen-Diplom ist eine Urkunde, welche besagt, daß deren Inhaberin die Befähigung zur selbständigen Ausübung des Dienstes der Meisterinnenbewerfung besitzt, und die sie gegenüber den Behörden und der Kundtschaft als Meisterin empfiehlt. Die Diplomhaberin genießt den Vorteil der Führung des Art. 4 des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung in Bezug auf die Berufsausbildung und ist berechtigt, sich als diplomierte Damenhandarbeiterin zu bezeichnen und diesen Titel öffentlich zu führen.

Art. 27. Der sich diesen Titel oder eine Berufsbezeichnung, die ihn enthält, anmaßt, ohne im Besitze des Diploms zu sein, ist strafbar (S. 6, Art. 48).

Heiraten — und nicht verzweifeln.

Merkwürdig, welche Ueberraschungen die an Unvorhergesehenem so reiche Gegenwart hervorbringt.

Gleichmaßen ringt im nord- und südlichen Gelände der bevölkerungspolitische Vorber ein stärkeres Wachstum. Die ledigen Frauen verschwinden allertönen und die Bevölkerungsziffern werden steigen. Denn man hört: hoch und niedrig wird gleichermaßen erreicht vom katzenartigen Imperativ „heirate!“ Nur ein kleiner Unterschied: im Süden behält der „hoch“ seinen Duktus, im Norden ist er schon auf dem Vorber verliert die nicht hoch gestellte zu Kraft Heirat ihren Posten. Selbstige Kunde, aber wir lesen:

Rom (United Press). Mussolini hat angeordnet, daß alle Jungfrauen, die wichtige Stellen innehaben innerhalb der faschistischen Partei beisehen oder als Kandidaten für die kommende geistliche Berufsaufnahme aufgeführt worden sind, ehe sie heiraten, oder ihre Verlobung mit einem ledigen Mann, oder die Mitgliedschaft im Mussolini getraut werden, damit die Mitglieder der faschistischen Partei des Landes hinsichtlich der Familiengründung und Kindererziehung mit gutem Beispiel vorangehen. Auf Grund dieser Anordnung werden in Zukunft Jungfrauen für einen Heiratstraktat nicht mehr zugelassen. Wie es heißt, soll sich eine große Anzahl führender Faschisten nach geeigneten Ehefrauen umsehen.

So wird am Ende eine Auffassung der Ehe, wie sie uns aus dem alten römischen Rechte überkommen ist, neu zu Ehren kommen, die da lautet: „Heirat ist eine schwere Last, die man nur aus Patriotismus erträgt.“

Weniger schwer werden die im Norden vom Imperativ Erreichten an ihrer neuen Situation tragen, wenn wir uns auch einige Zweifel darüber erlauben, ob die rechten Voraussetzungen

zur Familiengründung wohl durch die Mitgift der Frau, bestehend in einer Ehestandshilfe und einer Familienkapitalien für den Mann gegeben sein. Wir lesen aus Rom (United Press):

Wahlstrahlung. Unter Kaiser Mussolinis der Bevölkerungswachstum eine kirchliche Organisation von 100 jungen Frauen einer römischen Zigarettenfabrik statt. Die jungen Chemiker sind

Es war eine eigenartige Zeit in der Kirche, die Zeit der hundert Jahre. Es ging etwas ein Frühlingserwachen durch ihre vielfach erstarrten Formen und wachsende das Gefühl, die Ueberzeugung, daß die Menschen für einander da sein sollen, daß einer für den anderen verantwortlich ist. Lange hatte die Kirche dem Menschen gelehrt, daß der Mensch nicht nur für sich selbst, sondern für die Liebe da ist, und daß die Liebe die große Wahrheit, daß für die Liebe gelehrt wie der Glaube.

In den Herzen frommer Männer nahm der Gedanke der Verantwortung greifbar Gestalt an. Wägen gründete das Rauhe Haus in Hamburg, und Theodor Fliedner nahm in Kaiserswerth am Rhein im Gartenhäuschen seines Pfarrgartens seinen ersten Pfleger, eine aus dem Frauen-Verein in Düsseldorf entsandene Gefangene auf, um sie vor Mißbrauch vor dem Abgleiten in ein verlorenes Leben zu bewahren. Im August dieses Jahres verarmten sich dem Vertreter der Diakonissenmutterhäuser beim Gartenhäuschen in Kaiserswerth, um sich damit der zu erinnern, die das Wägen gepflanzt haben, das sich zu einem großen, gezeichneten, fruchttragenden Baum ausgewachsen hat.

Es ist Fliedners weitblickender, fast prophetischer Geist, der nicht nur das Amt der Diakonissen, das ihm Urkunde neben dem Amt am Worte verhaftet wurde, wieder lebendig, sondern auch die Form fand, in der sich der Gedanke der Diakonie nun durch hundert Jahre erhalten hat, eben die Mutterhaus-Diakonie. In einer Zeit, in der der Gedanke der Genossenschaft noch längst nicht so entwickelt war, wie er es heute ist, sagte Fliedner die, welche sich zur Arbeit einfinden, zusammen, und zwar nicht nur als Arbeits- und Tischgemeinschaft, sondern auch als Lebensgemeinschaft. Evangelische Diakonissen fanden sich neben dem Glauben, der sie hergab, und das sie darum ohne Lohn, aus Dank und Liebe ihm ihr Leben zur Verfügung stellen, zum Dienst an den Armen, Kranken und Verlassenen, an Kindern und Alten, an Gefährdeten und Gestorbenen.

Die Mutterhäuser, die direkt oder indirekt ihre Entlohnung Kaiserwerth verbankten, sind zur Kaiserwerther-Generalkonferenz zusammengeschlossen. Es sind gegenwärtig 108 Häuser, in allen evangelischen Ländern und auch in der Diaspora. Sie haben zusammen 35,000 Diakonissen auf 11,365 Arbeitsfeldern. Auch die Häuser der Konfessionen sind alle durch Anerkennung als Kaiserwerth entstanden, direkt oder indirekt, so haben wir in Wien, Berlin, Prag, in der Schweiz sprechen kann.

In der Schweiz bestehen 4 landeskirchliche Diakonissenhäuser, die der Kaiserwerther-Gener-

alle neu eingestrichelt und haben die Stellen angenommen, die bisher von ihnen ungenutzten Eheschleichen ausgefüllt wurden. Im ganzen sind 22 Stellen von weiblichen Angestellten und Arbeiterinnen besetzt worden, da die Firma hohe Eheschleichen ausgedehnt hat.

Welche merkwürdigen Wege weiß doch Gott Amor einzufächeln...

100 Jahre weibliche Diakonie.

ral-Konferenz angegeschlossen ist: St. Louis, Bern, Hohen bei Basel und Neumünster Joliffenberg bei Zürich. Dazu kommen 3 Gemeinlichkeits-Diakonissenhäuser: Wettersheim Zürich, Wettersheim Basel, Sion-Gümligen bei Bern und endlich das Diakonissenhaus St. Christophora bei Basel.

St. Louis ist eine Gründung von Pastor Germond und seiner Frau. Das Haus wurde gegründet aus Dankbarkeit für erprobte Hilfe. Bern ist ein Werk von Sophie von Wurtemberg, der eben Bertha von Baden und die Kaiserin der Kaiserin. Der geistige Vater von Hohen ist Spittler, der Ueberlebende, wenn es galt, zu helfen und zu rufen. Neumünster ist eine Tochter der evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich und erinnert sich dankbar der frommen Männer, die sie ins Leben riefen. Diese vier landeskirchlichen Häuser zählen gegenwärtig annähernd 2400 Diakonissen, die auf allen möglichen Gebieten der Pflege und Fürsorge, ganz besonders in der Krankenpflege arbeiten. Die Ausbildung der Diakonissen ist eine der wichtigsten Aufgaben der Mutterhäuser, der alle Sorgfalt gewidmet wird. Durch direkte Anleitung, durch Kurse, die sich sowohl auf die krankheitsgeschichtliche, als auf die diakonische Seite des Berufes beziehen, sollen die jungen Diakonissen dazu geführt werden, ihren Dienst zum besten der ihnen Anvertrauten zu tun. Das Mutterhaus ist aber nicht nur Ausbildungsstätte für die Diakonissen, sondern es ist und bleibt ihre Heimat. Es nimmt keine erkrankten Diakonissen in Pflege, es verlor seine im Dienste alt und müde gewordenen Diakonissen, es ist ihre Zufluchtsstätte in allen Lagen ihres Lebens.

Der Beruf einer Diakonisse ist sicher kein leichter, im Gegenteil, er ist manchmal sehr schwer und verlangt den Einsatz aller Körper- und Seelenkräfte. Aber er ist doch nicht nur schwer, sondern auch im Allerbesten befriedigend, weil er die Betätigung des allerbesten im Frauengemeinschaft ermöglicht, der Würdevollheit. Als Frau kommt er ja dem Mutterberuf am nächsten, fürsorgend und vornehm, helfend und bewacht neben seiner zu helfen, der Fürsorge und der Hilfe bedürftig sind: das macht seinen Wert und seine hohe Schönheit aus.

Wir Diakonissen schauen mit Dank auf die 100jährige Geschichte des Werkes zurück, das es uns ermöglicht, mit der schwachen Kraft der Einzelnen Großes zu vollbringen. Ein Zeichen mehr dafür, daß unter Gottes Segen und unter seiner Führung auch schwache Kräfte, wenn sie vereint werden und wenn sie willig sind, sich herzugeben, Großes vollbringen können. Wer den Ruf Gottes in die Diakonie vernimmt und ihm gehorcht, wird dort sein bestmögliches, leichtes Leben erntet, aber ein reiches, zufriedenes und hochbeglückendes, ein Leben des Dienstes für andere.

H. S.

Im Spiegel des Alltags.

Eine Krankenpflegerin läßt uns hier teilnehmen an Selbstgesprächen. Sie gibt uns nicht Einigkeit in die vielartigen Aufgaben ihrer Tagesarbeit, wohl aber fühlen wir, in welcher besonderen Art gerade sie zu geben und auch zu tragen hat.

„Schweiger, muß das Kindlein sterben?“ Eine blasse Frau mit hohen Wangen und tief herunterhängenden Augen fragte es langsam und leise. Sie lag in einem Bett am Fenster im Zimmer der Wäckerinnen. Sie hat vor 5 Tagen einen schönen, kräftigen Kindlein das Leben geschenkt. Es ist ihr sechstes. — Nun haben sich seit zwei Tagen jene schlimmen Magenblutungen eingestellt, deren Ursache man nicht kennt und die diesen armen Kleinen gewöhnlich das Leben so schnell wieder nehmen. Man nennt sie Melana-Sindere. (Gottlob kommen solche Kranke Sündere nicht vor.) Was sollte ich also der Frau antworten? Sie fragt so bestimmt

und müde doch, daß ich „Nein“ sage. — Ich bringe ihr das Kindlein, damit es ruhig neben ihr liegt. Es ist blaß, und das kleine Gesichtlein sieht gesüßigt und alt aus. Wir haben den einzigen Trost, daß diese kleinen Kreaturen noch nichts spüren von Leben und Tod und auch die Schmerzen nicht empfinden. — So muß ich ihnen weiter alles tun, liebe Frau — so muß ich ihr antworten, denn es ist Wahrheit — man tut auch weicher, was man kann und hat allemal einen Teil von den unglücklichen Verhältnisse dieser Frau: 5 kleine Kinder dahinten, das Alterste 7 Jahre, der Mann ein Trinker, der selten Arbeit hat. Die schwache Frau bringt sich und die ihren kümmerlich durch mit Wägen und Wägen. Und sie steht um ihr sechstes Kind. — Madam! — Der Himmel hatte Erbarmen und holte sich ein Englein mehr. —

„Sindere, ich hanich Du so go äffe“, so ruft das Kind mit dem Kindermutter. Es liegt seit 6 Monaten in seinem kleinen Bettlein in

Selma Lagerlöfs eine Weisheit zu ändern. Nach wie vor sollte sie ihre Gaben in den Dienst der Menschheit, — einer guten Sache, wie schon in ihren Seminararbeiten.

Von außen betrachtet mag Selma Lagerlöf lebhaft, unerschrocken und wirtschaftlichen Erscheinung. Von innen her gesehen, lebt sie in ihrem Selbstaum, der ein großer Teil ihrer Kraft umspannt und mit bester Seele wunderbar erfüllt, wie in einer eigenen Welt. Den besten Teil dieser besessenen Schöpfungen bietet sie uns in ihren Dichtungen dar, hineingebannt in ihre schlichte, ruhig dahinstreitende Sprache. Wie immer diese mütterliche Liebe gewohnt, gewachsen und gereift sein mag, so folgt der weltumspannenden Herzorgane, sie ist Anfang inneren Lebens ihres Werkes.“

Alles dies spüren wir nicht nur in ihren literarischen Schöpfungen; ihre Reden, die sie gelegentlich großer Zusammenkünfte gehalten hat, vermitteln denselben Geist. So fand sie auch in Stockholm 1911 aus dieser tiefen Menschlichkeit und ihrem mütterlichen Empfinden heraus das ausdrucksvolle Bild dafür, was wir Frauen wollen:

„Unsere Schöpfung ist das Leben, die das Mannes der Staat. Der Mann hat der Frau gebildet das Leben zu schaffen, wenn auch nicht immer und überall, so doch an vielen Orten und immer wieder. Und weil die Frau dem Manne helfen, den Staat zu einem Heim umzuwandeln für das ganze Volk.“

„Gutes Frauenleben ist ein ständiges Schöpfen, wie sich die Dichterin und Menschenfreundin diesen Staat denkt — und macht zugleich deutlich, wieviel noch dazu fehlt.“

„Wo gibt es den Staat, in dem keine Kinder obdachlos umherstreifen, in dem keine arbeitslos zugrunde geht, sondern alle jungen Menschen in Fröhenheit und mit Sanftmut erogen werden, wie es ihr Recht ist?“

„Wo gibt es den Staat, der allen seinen armen

Menschen ein gelichtertes und gebrühtes Alter bereitet, wie es denen zukommt, die sich dem Ende des Lebens nahen?“

„Wo gibt es den Staat, der nicht straft, um zu rächen, sondern erzieht und allein um zu erziehen und aufzurichten, wie es uns flugen und selbstwärtigen Menschen ziemt?“

„Wo gibt es den Staat, der für jede Begabung sorgen kann? Wo den Staat, in dem der Unglückliche eben so umgürtet wird, wie der Erfolgreiche? Wo gibt es den Staat, der nicht fremde Völkern in sich schließt, die er nicht glücklich machen kann? Wo den Staat, der allen Gelegenheit bietet, ihr eigenes freies Leben zu leben, solange sie die Grenzen des Ganzen nicht überschreiten?“

„Wo den Staat, der seinen jeder Mitglieder in Mühsigkeit, Trübsal und schändlichem Leben zugrunde gehen läßt?“

Das ist wahrhaftig für die große Humanität der Menschheit, den Staat, ein „Sauschaltplatz“, der die Herzen der Frauen begeistert kann.

In vielen Erzählungen kommt Johann auch deutlich der Weisen vor dem König und allem, was damit zusammenhängt, zum Vorschein.

Nicht weitabgegangen in einer Fantasiewelt eingebettet, ist die Schöpfung des „Wägen“ in unserem Herz, erlicht unsere Zeit in allen Zeichen mit, so hat sie ihr neuestes Werk, das demnachst bei Wangen, Münden, herauskommen, und in viele Sprachen überführt werden wird, dem Internationalen Komitee zur Unterdrückung der weiblichen Fingerringe ihren Dienst zu leisten. Die finanzielle Unterstützung dieses Buches „Mein Tagesbuch“ sollen zur Unterdrückung der Fingerringe verwendet werden.

So will Selma Lagerlöf nicht nur sich selber gegen in ihren Dichtungen, sondern sie will den Menschen ihren Weg weisen, den Weg zum brüderlichen Alltagsleben. Ihnen die Wangen öffnen für das „Wunderbare“ — nachdem sich doch alle sehen, beugt über unbewußt.

Sie füllt einen Beutel unterer Seele, der in der

nüchternen Gegenwart am verbergen ist — und wenn sie nicht in der ganz auf dem Boden der Wirklichkeit — nichts ist über ferner als frei schwebende Phantasie.

Immer und immer wieder greifen wir zu ihren Büchern, die uns etwas geben, das Unvergleichliches ist. Dies danken wir der hochbegabten schwedischen Frau, und wünschen innig, sie möge uns noch viele Jahre erhalten bleiben. Marta Tanner

Zum Glück dreht sich mein Eisberg nicht ganz rundum.

Von Leni Riefenstahl.

Wir entnehmen dieses Notizbuch dem in Kürze erscheinenden Buche „Amund in Schnee und Eis“ von Leni Riefenstahl, die in dem neuen Abenteuerfilm „Eisberg“ die einzige weibliche Rolle spielt. Das Werk, das 20 Bilder enthalten wird, erscheint im Verlag Seltz & Becker in Leipzig.

Drei Jahre haben wir jetzt in Nulstoft, in furchigen Kälte nicht nur, die wir darin leben. In diesen Jahren haben wir die Welt gesehen und die Welt ist das Wetter gut. Wir können fleißig arbeiten. Gegenwärtig sind die Aufnahmen auf den Eisbergen an der Höhe, und die sind schwieriger, als wir gedacht haben. Auch die Schollen brechen ziemlich oft, und die Schollen sind so von einem fallen. Das ist ein Anzeichen, das wir nicht nicht aber es ist besser, als wenn unsere Apparate ins Wasser fallen; denn dann wäre der ganze Film verloren.

Es wäre ganz unmöglich, neue Apparate aus Deutschland kommen zu lassen. Jede Aufnahme, die wir ein Aparat an einer Gletscher ober einem Eisberg sehen muß, ist ein großes Risiko für uns alle. Immer ganz Film hängt in diesen Augenblicken davon ab, ob das Eis so lange hält, wie der Aparat auf ihm steht.

„Sobald sich muß fast täglich in diesem Eisbrenn zwischen den treibenden Schollen schwimmen eine geradezu entsetzliche Schinderei für mich. Ich verlasse es auch einmal zu meinem Vergnügen, doch länger als eine Minute halte ich's im Wasser nicht aus. Dr. Sorge muß mich Grab. Im ersten Augenblick kommt mir die Temperatur zu niedrig vor, daß ich nicht weiß, ob es eisfalt oder jenseitig ist. Hinterher ist das Gefühl wunderbar eine bessere Hautmassagen kann ich mir nicht denken.“

Für die Gletscher ist unser Schwimmen ein neues Wunder. Wegen der großen Kälte kommen sie nie dazu, schwimmen zu lernen, und so können sie gar nicht begreifen, daß Menschen sich genau so im Wasser bewegen können wie die Fische. Immerhin, die Fische halten's länger aus als ich. Mir ist diese Zeit des Badens so interessant. Ich habe einen anderen Weg der Erleichterung und der Reinigung. Das gewöhnliche Baden im Jelt ist ja auch nur unzureichend. Das Meerwasser ist wegen seines Salzgehalts nicht verwendbar. Quellen gibt es so gut wie gar nicht, und das Schmelzwasser ist fastlich, da es mühsam ist, das Eis von den Eisbergen zu entfernen heranzuschleppen und auf unseren kleinen Spirituslöcher anzusetzen. Es wird fast ausnahmslos zum Kochen und zum Trinken gebraucht. Um die übrigen Dingen muß man sich mit den anderen meistens herumbekümmern. Wo will ich mein Glück auf einem Eisberg verlieren. Denn hier oben, auf der Fläche, bilden sich bisweilen kleine, grünlichgelbe Seen, das Schmelzwasser fast harter Sommerabstrahlung.

Eines Tages, während unsere Leute im Eisbrenn arbeiten, kann ich der Verlockung nicht widerstehen und mache mich auf einen kleinen Ausflug. Die Gummimatte aus meinem Zelt ist wunderbar und jede mir einen Eisberg mit flachem Fuß, auf den ich leicht hinaufsteigen kann. Wenn von zehn Eisbergen sind unbehaglich wegen der feinsten

Opfer, das eine Weibchen ist in der Schwere mit r. Gemütszustand. Es hat ein Pflanzengelenkleiden. Wohl ist kein Gefährte, aber seine Augen leuchten. Es hat eben Schwelbereine geübt. Wir haben sein Weibchen ans Fenster an die Sonne gelassen, dort ist es schön warm und die Speifen sind so schnell weggeschluckt. Und gut sind sie auch! Das Amnesti ist eine gute Köchin, es weiß so gut zu kochen. Es hat aber auch eine Sammlung von Gemütszügen, der größte Vorteil könnte neidisch werden. — Das ist nämlich sein Gefühl, und es zählt mit Wärme seine heile Karität. — Heute hat er Heffer, Matraim und Musikfeste. Heute hat es die Gräme mit Bekremer gewirzt (Musikant). Aber es hat auch Hofinen darin, die lieben alle sehr. Es will auch einmal Köchin werden und vor allem seiner Mamma einen großen Kuchen backen, wenn sie dann kommt, es heimzuholen. Es hat seine Mamma noch nie gesehen. Es wartet ruhig, daß sie komme und freut sich sehr darauf, das liebe Kind. — Und weit wögen von der Mamma nun, das sie weit, weit weg ist in Amerika. Es ging mit einem fremden Mann und weiß nicht, daß ihr Kind hier für sie Kuchen backt. —

„Schweher, wenn Sie dann einmal gut Zeit haben.“ — „Ja Walter, ich komme dann.“ — Das hat Walter mir am Morgen gesagt, als ich um 6 Uhr früh sein Bett machte und seine Wunden frisch rückte. Und nun ist es abends 7 Uhr und ich rade eben wieder seine Kissen zurecht und lege ihn bequemer für die Nacht. Aber „gut Zeit“ hatte ich Scheints den ganzen Tag noch nicht, denn außer daß ich die Komposition mit stinkender Zünde nicht spielen und die Weichte, ihm das Essen brachte und andere kleine Dienste leistete, war ich nie lange an seinem Bett. Für „gut Zeit“ zu haben, da muß man schon einen Stahl aus Bett des Kranken rücken und sich mal ruhig heranlehnen können. „Ich komme heute Abend noch zu dir Walter, nach Feierabend, wenn es Dir nicht zu spät ist.“ — „Ja gerne.“ — Eben schläft es 9 Uhr. Ich habe meine Kranken noch für die Nacht gebracht, das sie brauchen, Medikamente, etwas zum Trinken, einen neuen Gefäßbeutel, ein Bett etc. — Nun will ich noch zu Walter gehen. Brrrr, das Telefon. Ein Notfall wird gemeldet. Ich muß in den Operationsaal. Aber erst noch schnell zu Walter. „Wieder Walter, es wird leider heute nicht mehr möglich sein, aber morgen komme ich bestimmt.“ — „Ja gerne, Schwester.“ — „Gute Nacht.“

Es ist Morgen, und wieder stehe ich um 6 Uhr an dem Bett meines Kranken Walter. Heute sagt er nicht, aber seine Augen sagen: „Schweher, wenn Sie mir gut Zeit haben.“ — „Schweher, wenn ich schmerzhaft bin.“ — „Frage er.“ — „Walter, wir müssen bei ihm Wasche halten.“ — Ein alter Mann mit Magenperforation. — „Dann müssen Sie aber heute Mittag etwas ablegen gehen, nicht wahr Schwester?“ — „Wir wollen sehen.“ — „Ich gebe mit das Verprechen, heute endlich „gut Zeit“ zu haben für meinen Walter. Nun trägt er gewiß schon mehrere Tage einen Wunsch mit sich herum, und weil er so geduldig ist, kommt er zu dir. Heute muß ich mich zu ihm setzen. — Nach dem Mittagessen gehe ich hin. Walter schreit: „Schweher, wenn ich nicht erregt werden möchte, wenn ich nicht erregt werden möchte, wenn ich nicht erregt werden möchte.“ — „Ich gebe mit das Verprechen, heute endlich „gut Zeit“ zu haben für meinen Walter. Nun trägt er gewiß schon mehrere Tage einen Wunsch mit sich herum, und weil er so geduldig ist, kommt er zu dir. Heute muß ich mich zu ihm setzen. — Nach dem Mittagessen gehe ich hin. Walter schreit: „Schweher, wenn ich nicht erregt werden möchte, wenn ich nicht erregt werden möchte, wenn ich nicht erregt werden möchte.“

nicht wieder gesund zu machen. Er war abwärts und unangenehm und begriff nicht, daß seine Lual nicht verstanden und ihm zum Leben zu bringen. — Ich wollte mir nicht mehr zu helfen, die heilige Rot dieses jungen Mannes quälte mich tief und ich fragte ihn nach einigen Tagen „müdest Du nicht sein?“ — „Pfit!“ — Das war alles. — Er wurde etwas ruhiger später, resignierter. — Und heute fragt er: „Schweher, wollen Sie mit mir das Wasser gehen?“ — „Gut.“ — Er hat dann später den Schneideberuf erlernt und ist ein braver Mann geworden. — Ich komme in der Nacht ins Badegemisch auf der Frauenabteilung. Ich sehe jedes Licht darin und höre leuchtendes Atmen. Bei offenem Fenster ringt ein Mensch nach Luft. — Ich trete ein. Das alte Großmütterchen von Zimmer 9 hat einen Anfall gehabt heute abend — das böse Vieh. — Und nun leucht es und ringt um das bishigen Luft, das seine Lungen noch aufnehmen können. Und neben ihm steht Schwester Sui, die junge Heilichweher, die die Hände hilflos und hilflos bereit. — Mann kann nicht mehr tun, so wenig helfen. — Injere zu nahe Wäge kann es herüber und doch sind sie glücklich, nicht allein zu bleiben. Schwester Sui hat gerötete Augen. Sie hat ihr Großmütterchen nach dem Abgeben aus dem Saal gefahren und ins Badegemisch gebracht, damit sie bei ihm bleiben könne. Sie will nicht zu Worte gehen. Sie kann nicht helfen, aber sie kann da sein. — Und zu tun für einen Witz durch das Fenster nach dem klaren Sternennimmel.

Vom Wirken unserer Vereine.

Bund Schweizer Frauenvereine.
Der Vorstand hielt Samstag, den 11. November, eine Sitzung ab. Er beschäftigte sich mit der Prognose für das Jahr 1934 und mit der Aufstellung des Budgets für 1934/35. Da das Jahr ein Jahr die Aufgaben des Bundes wachsen und neue Ausgaben erforderlich, die Einnahmen aber wegen der Verminderung der Zinsen kleiner werden, bereitet die Budgetfrage keine geringen Schwierigkeiten. Infolge des Stieges über die Berufsberatung, er führt die Lage der Zentralstelle für Frauenberuf eine gewisse Veränderung. Der 10. Jahreskongress „Bund“ und vom Schweiz. Verband für Berufsberatung gemeinsam gegründet, wird die Zentralstelle in Zukunft nach dem Bundesverband und eine teilweise Zusammenarbeit mit ihm aufgeben. Der Vorstand hat die Möglichkeit der Beteiligung an einer schweiz. Zentrale zur Aufstellung für Hygiene der Frau, welche auf Initiative der schweiz. Hygienekommission organisiert werden soll, ins Auge gefaßt. Er hat sich auch mit dem Plan einer schweiz. Frauenaugenbefähigung, welche durch regionale und nationale Frauenaugen vorbereitet werden soll, mit Anregung von Alice Weeber, der Präsidentin der Erziehungskommission, hat er über die Zweckmäßigkeit gesprochen, an den Journés „educatives“ von 1934 das Thema des hauswirtschaftlichen Unterrichts zu behandeln. Endlich wurde der Entwurf eines Schreibens an die Frauenvereine über andere interessierte Frauengruppen behandelt, die kantonalen Wirtschaftsgebiete betreffend.

Von Büchern.

Unter Kat ist billig.
Ein Stillschleichen für die Hausfrau nennt C. und B. Bücher die kleine so „wahrhaftig“ Wohlfühl, die praktisch anleitet zu all den vielen Reparaturen im Haushalt. Sie können ohne Kaufverdrüben an Hand des Buchleins viel Schaden ersparen. Wenn etwas aus dem Leim geht, der Wasserhahn tropft, Möbelschubladen schief, das Ausgussrohr verstopft ist etc. — das Buchlein zeigt an und gibt in guten Illustrationen den nötigen Anhaltspunkt an, um das Problem selbst zu lösen. (Verlag „Gute Schriften“, Basel, 20. Nr.)

„Wenn ich in vier Wochen heirate“.
nimmt sich ein kleines Kochbüchlein, von Erna Meyer (Verlag Thienemann, Stuttgart). Die bekannte Vorkämpferin für rationelles Schaffen im Haushalt gibt hier ein kleines Koch-ABC, dem auch Ratsschlüsse für praktisches Arbeiten und die notwendigen Ausdaueranforderungen beigegeben sind. Ein Büchlein, das jungen Frauen in einfacher Haushaltung ein guter Ratgeber ist. —

„Was löst ich heute?“
Auf einem Kalender in Modiform sind für jeden Tag des Jahres 1934 2 Mahlzeiten zusammengefaßt. Die Richtlinien der Mütter füllen Rezepte aller Art. Schöne Illustrationen verlocken die Mütter zum Ansehen, den Appetit aber auch die Schaffensfreude anzuregen. Es dürfte kaum in Frage kommen, seine Mütter nach diesem Kalender zusammenzusetzen, doch läßt sich viel Anregung aus diesem Kalender holen. (Verlag Ernst Reinhardt, München, 1.80 Rmk.)

Kleine Rundschau.

Für die Pfliegerinnenkurse.
Der Kantonsrat Zürich bewilligt 750.000 Fr. an den auf 4.5 Millionen veranschlagten Neubau der Schweiz. Pfliegerinnenkurse mit Frauenhospital.

Diplomnarrasie in der Schweiz. Pfliegerinnenkurse mit Frauenhospital in Zürich.
Am 13. November wurden in der Schweiz. Pfliegerinnenkurse Zürich 25 Kranke und 25 Wochenlanginspfliegerinnen diplomiert und ihnen der kantonal-schweizerische Ausweis überreicht. Mit diesen 50 haben insgesamt 891 Schweizerinnen an dieser Schule ihre berufliche Ausbildung erhalten. A. v. S.

Nationalität der Ehefrau.

Zu Neuchâtel ist durch Gesetzgebung den Frauen ermöglicht worden, bei Verheiratung mit einem Ausländer die eigene bürgerliche Nationalität zu behalten.

Frauenrecht in der Türkei.
Die Nationalversammlung nimmt einen Gesetzesentwurf über die Einführung des Frauenrechts mit attibem und passivem Wahlrecht der Frauen zu. Neben bei, Sekretär der Volkspartei, erklärte, daß die türkische Revolution der Frau alle bürgerlichen Rechte gebracht habe, mit Ausnahme des Rechts, bei den Abgeordnetenwahlen zu stimmen oder gewählt zu werden. Die Volkspartei, die maßgebende Regierungspartei, sei grundsätzlich für diese Reform, warte jedoch das Ergebnis der Gemeindevahlen ab, bevor sie für die Inkraftsetzung des Gesetzes einträte.

Hinweis auf einen Film.

Als „Erbschiff einer Schweizerin auf ihrer Weltreise“ zeigt Alice Weeber aus Wädenswil einen Film, den sie selbst aufgenommen hat. Von der Redaktionskommission empfohlen, konnte Alice Weeber Zutritt zu Filmpostämtern im Ausland erhalten, die sonst für den Ausländer kaum zugänglich sind. Dieser Film nimmt seine Landschafts-Portraits und Innenaufnahmen gleichmäßig und wir freuen uns, die reiche Ernte dieser Reise von Fräulein Weeber selbst gesiegt zu bekommen. (Siehe Veri-Anzeiger.)

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Donnerstag, 30. November, 20 Uhr, in der Zürcher Frauenzentrale, Schanzengraben 29: Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Gruppe Zürich, Generalversammlung. Nach dem üblichen Tealabend: Referat und Ausprache über Kriegsgesellschaft und Friedenssicherung. Gäste vom Referat, 20.30 Uhr, willkommen.
Donnerstag, 23. und 30. Nov., je 20 Uhr, Filmvorlesung im Gemeindefestsaal, Zollikerstr. 11. Erlebnisse einer Schweizerin auf ihrer Weltreise, unter ipea, Veranschaulichung der Fürstengemeinschaften in Amerika, Japan, China und Indien. Selbstgefilmte Aufnahmen mit Erläuterungen von Alice Weeber, Wädenswil.

Basel: Mittwoch, den 22. November, 20.15 Uhr, in der Frauen-Union, 3. Stad: Delegiertenversammlung der Frauenzentrale selber Basel. Aus der Tealabendfeier: Die neu gegründete neutrale Ausstufungs- und Beratungsstelle für Frauen.

Schaffhausen: Freitag, 24. Nov., 20 Uhr, in der Frauenhalle: Rundabstimmter Frauen. Frauen, die uns angehen! Vortrag von Frau U. Lauterburg, Zürich.

Mittler: Verband Frauenhilfe, Mitterabend, Vorträge von Paula R. H. Bern. In Dänikon, Schaffhausen, 19. November, 15 Uhr, die Stellung der Frau und Mutter zu den Vätern der Gegenwart.

„Vom Dienst und Opfer“: je am 20. Nov.: Seen, Schulhaus West; am 21. Nov.: Zöfheld, Kindergarten; am 24. Nov.: Derwinterthur, Kindergarten.

„Unser Herbstkinder“: je am 22. Nov.: Volkheim, Schulhaus; am 23. Nov.: Deubweg, Kindergarten. Beginn stets 20 Uhr.

Weinleiden: Montag, den 20. Nov., 13.15 Uhr, im Rathaus in Weinleiden: Verberufungstag des Bundes Schweizerischer Frauenvereine. Um 15 Uhr: Öffentlicher Vortrag von Fräulein Neuenhauer, Bern, über: „Die Haushaftere — ihre soziale und erzieherische Bedeutung.“

Vom 19.—21. November findet im Sitzungssaal des althistorischen Hofhauses in Weinleiden eine Ausstellung mit Verkauf statt von Werbetexten der Wpesseler Seidmatt, Strickwaren der Strickfabrik Ober-Sommer und Sandflies von Trogen.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, (abw. wend);
Berichterstattung: Emmi Bloch, Zürich, Bismatstraße 25, Tel. 22.203;
Korrespondent: Anna Heragg-Büchi, Zürich, Freudenbergr. 142, Tel. 22.608.

Banago ist eine Kraftnahrung für Gross und Klein, nicht nur ein Bananencacao
P90n 3879

Das hervorragende Nervennährmittel



Elechina

In Apoth. Orig.-Fl. Fr. 4.28
Orig.-Doppel-Fl. Fr. 8.76

STETS FRISCHE SPEISEN UND GETRANKE AUS IHREM KOHLSCHRANK

FRIGOMATIC

AUTOFRIGOR!

ZÜRICH TEL. 58'660
HARDTURMSTRASSE 20 P 214 Z

Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirtschäften u. Gasthöfe

Die alkoholfreien Wirtschäften
des
Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschäften in Zürich

1. Blauer Seldenhof, Seidengasse 7, Zürich 1,
2. Karl der Große, Kirchgasse 14, b. Großmünster, Zürich 1
3. Olivenbaum, Stadelhofenstr. 10, b. Stadelhofenbahnhof, (Zürich 1
4. Volkhaus Helvetiaplatz, Zürich 4
5. Freya, Freyastraße 20, Zürich 4
6. Sonnenbild, Langstrasse 88, Zürich 4
7. Wasseraud, Josefstraße 10, Zürich 5 P189Z
8. Kirchgemeindehaus Wipkingen, Zürich 5
9. Lettenhof, Wasserwerkstraße 108, Zürich 6
10. Platzpromenade, Museumstraße 10, Zürich 1
11. Rütli, Zähringerstraße 43, Zürich 1
12. Zur Limmat, Limmatquai 93, Zürich 1
13. Rosengasse 10, Zürich 1
14. Frohsinn, Gemeindefestsaal 48, Zürich 7
15. Lindenbaum, Seefeldstraße 113, Zürich 8
16. Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Pensionisten-Zimmer im grünen Fr. 7, bis 9. — täglich
17. Kurhaus Rigibühl, Zürich 6, *Prenis wie Kurhaus Zürichberg
18. Baumacker Oerlikon-Zürich

Hauptbüro des Vereins für Auskunfts- und Stellenvermittlung:
Gotthardstraße 21, Zürich 2

Basel P 8796 Q
Alkoholfreies Café
Batterie
beim Wasserurm
A. & H. Keuerleber
Tel. 21.438 Tram 15 u. 16

Basel P 8790 Q
Basel Hotel Baslerhof
Christl. Hospiz, Aeschenvorstadt 55
Bestbeuecht, Familienhotel II, Rang.
Moderner Komfort, Zimmer teils mit fließ. Wasser v. Fr. 4.50 an. Alkohol. freie Restauration mit 200 Sitzplätzen.
Preisemäßig. Eigene Konditorei.
P 8790 Q

Alkohol. Hotel u. Restaurant Seehof in Hiltterlingen
a. Thunera. — Das ganze Jahr geöffnet. — Ferien- u. Ruhebedürftige finden stets freundl. Aufnahme, sorgfält. Küche, meist einschneidende Zimmer mit fließ. Wasser. Zu jeder Tageszeit Kaffee, Kuchen etc. — Schöne Sitzungszimmer.
Die Leiterin: O. Harzog-Sutter

Thun „Thunerstube“
Bälliz 54 Tel. 34.52
Alkoholfreies Restaurant der Frauenvereine
Moderne Gaalzimmer mit fließendem Wasser, Bad. U. zu Fr. 3.90, 4.— und 4.50. Pensionen Fr. 7.00 und 8.—. Mahlzeiten für Gesellschaften u. Vorträge. (kein Trinkgeld)
P 121 T

LUZERN P 7220-2 Lz
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern

Alkohol. Gemeindehaus z. Sonne Wädenswil (Zentrale Lage)
Diverse heimelige Lokalisation, auch geeignet für Gesellschaften u. Vorträge. Radio und Grammophon
Gute selbst geführte Küche, Passanten und Pensionären höflich empfohlen.
P 175 z

Bern Daheim Restaurant Alkoholfreies
Schöne Hotelzimmer - Zeughausgasse 31
P 7265 Y Tel. 24.929

ASTRA

Erdnussfette



für pommes frites ebenso fein
wie für die tägliche Rösti

ASTRA mit Butter
(Buttergehalt garantiert 10%)

ASTRA in Tafeln
ASTRA Weichfett

ASTRA, FETT- und OELWERKE A.G. STEFFISBURG



WIR STEHEN VOR EINEM STRENGEN WINTER.

Ein strenger Winter stellt an Gesundheit und Widerstandskraft große Anforderungen.

Nichts stärkt Gesundheit und Widerstandskraft so wie eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück.

Ovomaltine ist nicht nur selbst von hohem Nährwert, sondern sie hilft auch die übrige Nahrung gut verdauen und besser ausnützen. Machen Sie Ovomaltine zu Ihrem Frühstückstrank, bevor winterliches Unwohlföhlen Ihre Leistungen beeinträchtigt!

Ovomaltine stärkt auch Sie!

Preise: Fr. 3.60 die Büchse zu 500 gr.
Fr. 2.— die Büchse zu 250 gr.

DR. A. WANDER A.-G.
BERN

Frauen und Töchter finden freundliche Aufnahme in der Pension Wyhölzli in Herzogenbuchsee

Ruhige, staubfreie Lage, dicht am Walde, mit prächtiger Aussicht. Einzelzimmer von Fr. 4.50 bis 6.— mit vier Mahlzeiten und Zimmerservice, wenn erwünscht. Aufenthaltsräume, Bibliothek und Badegelegenheit zur Verfügung. Schöner Garten, tägliche Hausandachten. Anfragen an Pension Wyhölzli, Herzogenbuchsee.

Sonne-Matte Rapperswil
Sorgfältig geführtes Heim, zu kürzerem oder längerem Aufenthalt für Kinder vom Säuglingsalter bis zu 12 Jahren. Kleiner Kreis. Neuzeitlich eingerichtetes Haus an sonniger Berglehne über dem Zürichsee. Mässige Preise. Prospekte und Referenzen durch die Schwestern: P.6646 Gl. J. Keller und E. Leemann.

MARKE
KONFITÜREN
MANZ
Neue vorzügliche
Konfitüren und Gelees
im Offenverkauf

- | | |
|---------------------|------------|
| P 110 Z | per 1/2 kg |
| Vierfrucht | ... 40 |
| Zwetschgen | ... 45 |
| Johannisbeeren | ... 50 |
| Heidelbeeren | ... 60 |
| Brombeeren | ... 65 |
| Himbeeren | ... 65 |
| Stachelbeeren | ... 70 |
| Kirschen, schwarz | ... 75 |
| Weichseln | ... 75 |
| Orangen | ... 75 |
| Erdbeeren | ... 75 |
| Aprikosen | ... 80 |
| Hagebutten | ... 80 |
| Ap. gelbe | ... 80 |
| Frühstückgelee | ... 60 |
| Quittengelee | ... 70 |
| Johannisberggelee | ... 70 |
| Holdergelee | ... 75 |
| Brombeergelee | ... 75 |
| Himbeergelee | ... 75 |
| Preiselbeeren | ... 80 |
| Melasse | ... 40 |
| Kunsthonig | ... 80 |
| Wacholderalterweige | 1.— |
- 8% Kassabon
Prompter Versand
nach auswärts
Lieferung franko ins Haus
Karl Manz
vormals Manz-Schäppi
Zürich
Zähringerstr. 24, Tel. 21.758

KOLB'S SEIFEN SPÄNE
mit Borax
WEISSE TAUBE
Seifenfabrik JAH. KOLB Zürich
P 153 Z

Frauen!

Werbet fleißig neue Abonnenten für Euer gutes Blatt! Abonnentinnen erhalten für jedes uns eingelangte Ganzjahresabonnement
Fr. 3.— Gutschrift
auf ihr eigenes Abonnement, (oder Fr. 1.50 auf jedes Halbjahresabonnement). Ihr habt nicht dem materiellen auch ein moralisches Interesse an der eifrigen Werbung, denn jedes neue Abonnement hilft mit am Aufstieg Eures Blattes.
Die Administration.

Haushaltungsschule St. Gallen
Sternackerstrasse 7 P 17248 G
Kurs für Hausbeamtinnen in Grossbetrieben:
Dauer 1 1/2 Jahre Beginn Mai 1934
Kurs für hauswirtschaftl. Berufe:
Dauer 1-1 1/4 Jahre Beginn Mai 1934
Haushaltungskurse:
Dauer 1/2 Jahr Beginn Mai und November

Besuchen Sie P 6336 Z
das älteste Spezialgeschäft
für Vorhänge
eder Art: Reps, Filat, Voile, Marquisette vom einfachsten bis zum feinsten und Sie kaufen vortellhaft. Fachkundige Beratung.
Frau L. Grob, Zürich 1
Kl. Augustinerg. 52, I. Stock

Verkaufsmagazine

- | | |
|------------|-------------------|
| Zürich | Madratsch |
| Winterthur | Olten |
| Wädenswil | Solothurn |
| Horgen | Thun |
| Oerlikon | Burgdorf |
| Melten | Langenthal |
| Altstätten | Neuenburg |
| Bern | La Chaux-de-Fonds |
| Biel | Lucern |

MIGROS

- | | |
|--------------|-------------|
| Schaffhausen | Buchs |
| Neuchâtel | Appenzel |
| Chur | Herisau |
| Aarau | Frauenfeld |
| Brugg | Kreuzlingen |
| Baden | Wil |
| Zug | Basel |
| Claraz | Liestal |
| St. Gallen | Laufen |
| Rorschach | Pruntrut |
| Altstätten | Delsberg |
| Ebnat-Kappel | Zofingen |

... und zweitens kommt es anders als man denkt!

Man weiß, daß in den meisten Kantonen eine Gebühren-Erhöhung für die Migros-Wagen angestrebt wird und zwar auf Drängen der Spezeriehändler und allerhand Sekretäre.
Aber siehe da: Schon erklärt der Gemeinderat Altstätten (Rheintal), es wäre ihm lieber, der Wagen führe wieder, als daß ein Verkaufsmagazin da sei!
Wie lange geht es noch, bis die Oltenen Einkaufsgesellschaft ausruft: Wenn man nur der Migros keine Beschränkungen und Umsatz-Steuern auferlegt hätte! Es wäre uns lieber, die „Migros“ machte einige Verkaufsstellen auf, statt daß sie und ihre Fabriken jetzt auf unserem eigenen Gute eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“
Schon ruft der „Genossenschafter“, Brugg (No. 43 v. 28. Okt. d. J.):
„... Von der ... Migros spricht man, die Genossenschaft meint man... (nämlich mit dem Neueröffnungsverbot für Läden). Hüßt Euch am Morgentag!“
Besser paßte ein anderes Wort: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“.
Auch die Großunternehmer der Nahrungs- und Waschmittel-Industrie merken allenthalben — daß sich in der Schweiz schließlich alles noch zum Guten kehrt. Sie finanzierten bekanntlich den politischen Großkampf gegen die Migros. Dabei schoben sie taktisch ganz richtig die Kleinen vor und halfen possierlicherweise gegen das „Großkapital der Migros“ wettern.
Aber siehe da, jetzt wird aus einem Theaterstücken, das nicht zuletzt zum Amüsement der großen Herren gedacht war, eine Wirklichkeit, die wir Schweizer von Herzen begrüßen müssen.
Die Schweizer Mittel- und Kleinbetriebe voran — dieses Wort ist auch beim Spezeriehandel und da, wo senkrechte Genossenschafts-Verwalter maßgebend sind, auch zu diesen gedrungen. So hat jetzt eine Anzahl mittlerer Seifenfabriken viel zu tun mit der Herstellung von Seifenpulver und Scheuerpulver, Seife etc. Das gleiche gilt für die verschiedenen schweizerischen Betriebe, die koffeinfreien Kaffee herstellen. Auch andere Kleinbetriebe rühmen, daß es ihnen jetzt besser gehe. Da haben die „Neue-Schweiz“-Töne ganz

gut getan und wohl nicht weniger das Beispiel der bösen Migros, die bekanntlich prinzipiell nichts bei den Trustfabriken kauft, sondern ihren ganzen Inlandbedarf bei schweizerischen Mittel- und Kleinbetrieben deckt.
Es scheint, wie wenn die Schweizer wieder zusammenstehen und lieber unter sich auskommen wollen, anstatt daß die einen sich mit dem Ausland-Großkapital zusammenschließen, um die Migros damit umzubringen.
Sicher ist das auch der rechte Weg: Daß die frühere stereotype Antwort der Spezierer und ihrer Verbände an unsere kleinen Fabrikannten: „Ihr Produkt wird nicht verlangt“ verschwinde, und daß die Spezeriehändler, ihr Verband und ihre Einkaufsgesellschaft den Kleinbetrieb fördern und so der Migros Ideen-Konkurrenz machen. Das ist der richtige Weg. Wir können feststellen, daß diese Politik half, uns groß zu machen, und daß sie in Zeiten der allseitigen Anfechtung uns moralisch und materiell ein starker Stecken und Stab war!
Dann kommt es anders als man denkt“ im besten Sinn.
Auch in Sachen Notstand der Spezierer, den es gelungen ist, ins grellste Rampenlicht zu rücken, sollte nun etwas Positives geschehen. Wäre nicht schon etwas getan, wenn die Spezeriehändler anschalten würden, das Gesetz zu beachten und sich, wie dieses klar vorschreibt, ins Handelsregister eintragen zu lassen? Man höre und staune: Nur etwa 20 Prozent haben diese wichtige gesetzliche Vorschrift erfüllt! Es würde auch sicher besser stehen, wenn überall richtig Buch geführt würde, wie es das Gesetz auch vorschreibt und sich der Kleinhändler über seine Verhältnisse Rechnung ablegen müßte. Es würde vielleicht auch weniger oft vorkommen, daß vollständig unqualifizierte Leute einen Laden aufmachen, wenn gewisse buchhalterische Fähigkeiten unumgänglich wären. Auch für den Fiskus wäre es nichts als recht, wenn er sich auf richtig geführte Bilanzen stützen könnte, anstatt einfach das zu nehmen, was man ihm geben will. Löbliche Ausnahmen gibt es natürlich auch hier.
Wenn man von der Hausfrau verlangt, daß sie ein Haushaltsbuch führt, so darf man sicherlich

von einem Kleinkaufmann verlangen, daß er Geschäftsbücher führe!
Wenn übrigens eine allgemeine Umsatzsteuer käme, müßten Bücher geführt werden, auch wenn's dann etwas mehr Steuern kosten würde!
„Und zweitens kommt es anders als man denkt...“
Die Einstellung der Zürcher Hausfrau zu dem so stark in den Vordergrund gerückten Spezierer-Problem geht wohl am besten aus dem „Bericht über die Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale vom 25. Okt. 1933“ hervor, der anlässlich eines Referates des Präsidenten des Zürcher Spezieriehändler-Verbandes folgende Betrachtungen anstellt (Auszug aus „Die Hausfrau“, Mitteilungsblatt des Hausfrauenvereins Zürich und Umgebung vom 4. Nov. 1933):
„... Herr M., als Vertreter des Spezieriehändlerverbandes, suchte durch Lyrik die Konsumentinnen für den Kleinhandel zu gewinnen. Die Hausfrau von heute darf nicht mehr sentimental sein. Das soll nicht heißen, daß ihr die Bereitschaft, zu helfen, abgehe. Doch kann der tüchtige oder umsichtige Spezieriehändler sich auch heute noch durchsetzen. Aber wo die Eignung für diesen Beruf fehlt, wird auch das Opfer der Hausfrau nichts nützen, abgesehen davon, daß ein großer Teil davon mehr als je rechnen muß...“
Es ist allen Erstes Zeit, daß sich die Spezieriehändler nochmals überlegen, ob der Weg: „Durch Gewalt zum Geschäft“ der richtige ist, ob ihnen politische Kombinationen wirklich nützlich sind, oder ob sie sich damit nicht endgültig die Gunst der Hausfrauen verscherzen und direkt eine Stimmung gegen den Kleinhändler schaffen.
Der Wille zur Dienstleistung wird wohl der einzige Weg sein, der den Spezieriehändler zum Ziel führt.

Es werden in der Schweiz
täglich ca. 100 000 Tassen
„Eimalzin“ getrunken:
Das ist unsere Referenz!

**„JOWA - - -
- - - NOAS“**
die Elite-Schokolade.
Die Konkurrenz sagt: „Oho, die Migros hängt an, in hoher Qualität zu machen.“ Das ist einmal ein ganz wahres Wort. Es war wirklich etwas schwerer, ganz nach oben zu kommen, aber es ist uns doch gelungen:
Versuchen Sie die
**„JOWA“ - - -
- - - NOAS“**
die ff. Noisetinne-Schokolade.
100 g **29 1/2 Rp.**
(85 g - Tafel 25 Rp.)

„Eimalzin“ -
das berühmte Malzprodukt.
Bekömmlichkeit, verbunden mit Genuß:
Die Wirkung eines natürlichen Heilmittels,
Der Genuß eines Luxus-Artikels,
Der Preis eines Nahrungsmittels.
Die Herstellung von „Eimalzin“ steht unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle. „Eimalzin“ ist keine zweiklassige Kampfmarke, sondern

Erste Qualitäts-Marke
Ein Zeugnis dafür: Unsere „Eimalzin“-Fabrik kaufte in den letzten Monaten für mehr als 90.000 Franken feinsten Schweizerhonig im Emmentaler, der ausschließlich im „Eimalzin“-Verwendung findet. Welche andere Fabrik kann ähnliche Feststellungen machen?
Und doch die große Büchse
nur Fr. **1.90**

Es gibt Nichts Besseres, als jetzt die
feine Erbsen-Suppe
Die Gümiger Fabrik spezialisiert sich
darauf.
Würfel 6 1/4 Rp.
(Stange zu 4 Würfel 25 Rp.)

Kaffee-Abschlag
„Bonarom“, ein guter Kaffee
(580 g - Paket Fr. 1.—) 1/4 kg **43 Rp.**
Brasil. (indisch-zentralamerik.) Mischung
(440 g - Paket Fr. 1.—) 1/4 kg **56 1/2 Rp.**
Mokka-Mischung
(325 g - Paket Fr. 1.—) 1/4 kg **77 Rp.**
(Die bisherigen Pakete werden zu 95 Rp. ausverkauft)

Exquisito-Mischung 1/4 kg **92,5 Rp.**
(270 g - Paket Fr. 1.—)
Koffeinfreier Kaffee „Zaun“ 1/4 kg **96,5 Rp.**
(260 g - Paket Fr. 1.—)
(Nur in den Magazinen):
„Kaffee“ 1/4 kg **69 1/2 Rp.**
(360 g - Paket Fr. 1.—)
Randensalat 1/2-Dose **40 Rp.**